

zur familiären Vernetzung zwischen den Siedlungsgebieten, die die künftigen Debatten in entscheidender Weise befruchten werden. Sie stellt damit eine Forschungsleistung dar, die weit über den Rahmen einer Dissertation hinaus geht und die nicht zuletzt in einer gut lesbaren Darstellung vorgelegt wurde.

*Sabine Ullmann*

*Peter Eitel: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 1: Der Weg ins Königreich Württemberg (1800–1870). Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2010. 400 S., 29,90 EUR*

Landes- und Regionalgeschichtliche Publikationen müssen häufig den schwierigen Spagat zwischen fachlichem Anspruch und unterhaltsamer Lektüre für eine breite Leserschaft bewältigen. Dies gelingt Peter Eitel, dem langjährigen Leiter des Ravensburger Stadtarchivs, mit dem ersten Band seiner Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert in äußerst souveräner Weise. Anstatt sich in einer potentiellen Detailfülle zu verlieren, schafft er mit der Gliederung in zehn Themenbereiche, den Bogen gekonnt über die rund sieben Jahrzehnte zu schlagen, in denen sich Oberschwaben vom Ende des Alten Reichs bis zur Gründung des Deutschen Reichs 1870/71 großen Veränderungen ausgesetzt sah. Unterstützt wird dieses Konzept durch sinnvoll ausgewählte Einzelbeispiele, Porträts wichtiger Persönlichkeiten und ein überaus reichhaltiges wie hochwertiges Bildmaterial.

Die territoriale Kleinräumigkeit mit zahlreichen Klöstern, Adelherrschaften und Reichsstädten hatte 1802/03 ein Ende gefunden, der Übergang ins neu geschaffene Königreich Württemberg verlief nicht ohne Schwierigkeiten. Dies wird zunächst ausführlich in der politischen Geschichte des gewählten Zeitabschnitts dargestellt, wobei bereits bei der Ausgangslage um 1800 eingesetzt und der regionale Begriff „Oberschwaben“ vorgestellt wird. Danach wird neben der Bevölkerungsentwicklung und sozialen Gesellschaftsgliederung auch Bezug auf die verschiedenen Mentalitäten und Traditionen genommen, in denen sich Alt- und Neuwürttemberger gegenüberstanden. Ob es sich nun um konfessionelle, wirtschaftliche, agrartechnische, kulturelle oder administrative Konfliktpunkte handelte – der Abbau von gegenseitigen Vorurteilen und Missverständnissen verlief nicht von heute auf morgen. So galten die Oberschwaben bei ihren neuen Mitbürgern als eher gemütlich, etwas behäbig, weniger fleißig und dafür mehr den leiblichen Genüssen zugetan. Die württembergische Regierung nahm oft nur wenig Rücksicht auf religiöse Traditionen, vom immensen Verlust unwiederbringlicher Kulturgüter beispielsweise bei der Aufhebung der Klöster einmal ganz abgesehen. Der seiner jahrhundertelangen Herrschaftsrechte verlustig gegangene Adel Oberschwabens wurde in der Übergangszeit von Friedrich I. ebenfalls nicht gerade mit Samthandschuhen angefasst, für die Juden in den großen Gemeinden wie Buchau oder Laupheim bedeutete der Weg nach Württemberg gleichsam eine erhebliche Umstellung. Dagegen gingen von Stuttgart bisweilen auch ökonomisch wichtige Impulse aus, wie bei der stärkeren wirtschaftlichen Durchdringung des Bodenseeraums, speziell bei dem Ausbau Buchhorns zum neuen „Friedrichshafen“. Auch die einsetzende Industrialisierung und die damit verknüpfte infrastrukturelle Veränderung durch die Eisenbahn finden ihren Platz, genauso die präzise beschriebene Revolution von 1848/49 sowie die sukzessive Aufhebung der Leibeigenschaft und der Zehntabgaben.

Nicht nur für Heimatforscher hilfreich sind die abschließenden zahlreichen Diagramme und Statistiken zu Bevölkerung, Wirtschaft und Religionszugehörigkeit. Auch Orts- und Personenregister fehlen nicht. Der Band legt insgesamt eine feste Grundlage für weiterführende Forschungen, schafft gleichzeitig den komprimierten Überblick und bietet nicht zuletzt ein

spannendes Lesevergnügen. So sieht ein regionalgeschichtliches Standardwerk aus – man darf sich auf die beiden folgenden Bände freuen!

*Stefan Lang*

*Frank Raberg*: Biografisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm 1802-2009. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft im Jan Thorbecke Verlag 2010. 664 S., zahl. Abb., geb., 36,80 EUR

Der Historiker Frank Raberg legte im Herbst 2010 nach mehrjähriger Arbeit das erste städteübergreifende biografische Lexikon Deutschlands für Ulm und Neu-Ulm vor und tritt vor Ort damit in Fußspuren des berühmten Albrecht Weyermann, der 1798 die „Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Personen“ und 1829 einen weiteren Band mit dem Titel „Neue historisch-biographisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern [...] aus der vormaligen Reichsstadt Ulm“ publiziert hatte. Biografische Lexika liegen ja mittlerweile für eine Reihe von Städten, aber auch Berufsgruppen, Regionen, Dynastien und sogar Religionen vor. Nun also auch für Ulm und Neu-Ulm.

Begleitet von den Stadtarchiven in Ulm und Neu-Ulm setzte sich Raberg in der von beiden Städten finanzierten Auftragsarbeit das Ziel, „eine möglichst repräsentative Auswahl von Persönlichkeiten zusammenzustellen, die mit der Stadtgeschichte Ulms und Neu-Ulms in unterschiedlicher und auch unterschiedlich intensiver Weise in Verbindung stehen und aus möglichst allen Bereichen des städtischen Lebens [...]“ stammen. Und dies scheint ihm auch gelungen zu sein: Raberg orientierte sich an einem zeitlichen Rahmen von rund 200 Jahren, nämlich vom Ende der reichsstädtischen Zeit Ulms bis in das Jahr 2009. Aufgenommen wurden ausschließlich Persönlichkeiten, die bereits gestorben waren und die in Politik, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Architektur, Schulwesen, Militär oder auch Sport nachhaltig gewirkt hatten. Der Proporz zwischen Ulm und Neu-Ulm wurde auf die bekannte Größe zwei Drittel zu einem Drittel festgesetzt, was in zwischenstädtischen Projekten als Usus gilt.

Im biografischen Hauptteil des 664 Seiten starken Werks stellt Raberg über 1.500 Persönlichkeiten vor: Vom Aufklärungspublizisten Johann Michael Affsprung über den Fußballer Toni Turek bis hin zu Ferdinand Ludwig Graf von Zeppelin. Freilich portraitiert er neben überregional bekannten Söhne und Töchtern der Doppelstadt, wie Albert Einstein, Friedrich List, die Frauenrechtlerin Eva-Marie Kurz oder der Mitbegründerin der vh Ulm, Inge Aicher-Scholl, aber auch städtische „Originale“ wie Jakob Weber. Der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als „Krättaweber“ bekannte Querulant beschimpfte die Obrigkeit nicht selten als „grasdackeldämliche Gnadafetze“ und soll selbst das Ulmer Rathaus mit einer Milchkanne betreten haben, „om die Rindviacher zu melken“. Der „Krättaweber“ ist noch heute eine bekannte Figur beim Ulmer Fischerstechen, wo er auf der Donau alle vier Jahre gegen einen Stadtpolizisten antritt. Ob der Menge der biografischen Informationen verzeichnete der Autor in einem zweiten Teil des Lexikons, den „biografischen Skizzen“, weitere 1.700 Persönlichkeiten mit Basisdaten. Nimmt man sämtliche Personen zur Hand, also auch das biografische Umfeld der beschriebenen Persönlichkeiten, kommt man auf Einzeldaten von 25.000 Personen, die Raberg durch die Hände gingen.

Das biografische Lexikon muss als ausgesprochen gelungenes Werk bezeichnet werden, denn Raberg kombiniert wissenschaftliche Akribie mit überdurchschnittlicher Fachkenntnis und einer Leidenschaft fürs Detail. Das Lexikon eignet sich für Historiker, Familienforscher und jeden (stadt-)historisch Interessierten. Denn der Wert des Werkes ergibt sich aus der Möglichkeit des Schmökerns und Entdeckens von Bekanntem und Unbekanntem. Es eignet sich überdies und vor allem als unverzichtbarer Bestandteil von Forschungsarbeiten, denn die Quer-